

112
110
ÜBER DIE
SPRACHE JACOB GRIMMS.

VON

KARL GUSTAF ANDRESEN.



00.31-3379

LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1869.

VORREDE.

Mit den vorarbeiten zur anfertigung des registers, welches ich zu Jacob Grimms deutscher grammatik veröffentlicht habe (Göttingen bei Dietrich 1865), waren aufzeichnungen zahlreicher und mannigfacher beispiele, durch welche die hervorragenden und charakteristischen eigenschaften der eigenen sprache und schreibung des meisters nachgewiesen werden könnten, hand in hand gegangen. Abgesehen von einer reihe kleinerer in wißenschaftlichen zeitschriften abgedruckten aufsätze, die sich überwiegend mit syntaktischen erscheinungen des grimmschen stils beschäftigen, ist von mir als probe jener samlungen eine schrift über J. Grimms orthographie (Göttingen 1867) herausgegeben worden. Sowol dieses büchlein als jene aufsätze habe ich zwar, wie es natürlich ist und sich namentlich mit beziehung auf den vorrat gesammelter belege von selbst versteht, für das gegenwärtige größere werk von neuem berücksichtigt und benutzt, zugleich jedoch vielfache änderungen und hoffentlich verbeßerungen eintreten lassen, hier gestrichen und dort hinzugefügt, in mehreren abschnitten das material dergestalt verarbeitet, daß nicht einmal dem inhalte, geschweige der form nach eine übereinstimmung erkennbar bleibt.

Die anordnung der einzelnen teile des bereit liegenden stoffes hat nicht geringe schwierigkeiten hervorgebracht; sie ist auch schließlich, wie ich fühle und bekenne, nicht der im geiste haftenden vorstellung gemäß ausgefallen. Sowol das eifrige bestreben wiederholungen zu vermeiden als der billige wunsch die zahl der verweisungen auf vorhergehende oder nachfolgende erörterungen möglichst zu beschränken, dann auch der mehrmals, z. b. bei der syntax des infinitivs und des pronomens, angestellte und durchgeführte versuch einer vereinigung aller bemerkenswerten erscheinungen, bei denen der in der überschrift genannte gegenstand wesentlich

beteiligt ist: diese und noch einige andere bei zweifelhafter wahl vielleicht wider gewohnheit vorgezogene rücksichten mögen hie und da eine zusammenstellung veranlaßt haben, gegen die sich mit fug streiten läßt. Das kapitel vom pronomen z. b. begreift nicht bloß das meiste von dem, was man von auslaßung oder überfluß desselben zu bemerken und unter ellipse und pleonasmus zu bringen pflegt, sondern auch den reichhaltigen abschnitt von den relativsätzen, deren eigene abhandlung demnach hat unterbleiben müssen. Ueberhaupt aber kann ohne allen zweifel bisweilen die gerechteste ungewisheit darüber herrschen, ob ein gegenstand, den man ungern zweimal behandeln möchte, richtiger an der einen oder richtiger an der andern stelle dargelegt werde. Ja selbst formenlehre und satzlehre dürfen um den besitz streiten. Die starke und schwache flexion z. b. der adjektive und adjektivischen wörter habe ich dem gebiete der deklination überwiesen, während Grimm diese recht eigentlich charakteristischen verhältnisse umständlich erst in der syntax vorführt. Es kommt dabei begreiflich auch auf das übergewicht der einen oder der andern beziehung an. Wie hätte namentlich dem artikel, dessen formen gar nichts merkwürdiges darzubieten vermögen, ein anderer platz als innerhalb der syntax gebürt? Die vielleicht auffällige trennung der interpunktion von dem eigentlichen stoffe der orthographie und ihre überweisung an den schluß der syntax ist deswegen geschehen, weil es angemessen erscheinen muß das wesen und die gewohnheit der deutschen zeichensetzung völlig auf dem logischen grunde der sätze und satzverhältnisse anzuschauen und zu beurteilen.

In denjenigen fällen, wo ein gegenstand von zwei verschiedenen seiten hat betrachtet werden müssen, ist möglichst dafür gesorgt worden, daß keinerlei unbequeme wiederholung bereits gegebener beispiele stattfindet. Ueberhaupt aber wird man nur selten eine belegstelle, auch wenn sie in mehr als einer hinsicht zur erläuterung dienen konnte, mehr als einmal angeführt finden. Es gab der beweis in der regel so viele, daß diese leichte mühe der abwechslung vorteilhaft übernommen werden konnte. Aufmerksame leser werden in jedem einzelnen falle neben dem, was in rede steht und durch das beispiel nachgewiesen wird, aller übrigen beachtenswerten erscheinungen desselben gewahr.

Wie früher ist auch jetzt wieder sowol von der geschichte der deutschen sprache die 1. ausgabe, deren seitenzahl bekanntlich in der 2. nebenherläuft, benutzt, als in der mythologie die 2. ausgabe von der 1. durch angabe der bände I und II unterschieden worden. Einiger zwar größtenteils von Grimm selbst ausgegangenen und innerhalb eines engeren kreises germanistischer fachgenossen gebräuchlichen titelverkürzungen habe ich mich enthalten; unstreitig dürfen z. b. die bezeichnungen „Märch.“ und „Gesch.“*) im allgemeinen auf deutlichkeit größeren anspruch erheben und nehmen kaum mehr raum ein als „KM“ und „GDS“.

Bei der in den anmerkungen enthaltenen verweisung auf diejenigen unter bekannteren lehrbüchern der deutschen sprache, welche regel und gebrauch nur zu oft nachteilig miteinander vermengen, erscheinungen, die sich der systematik abstrakter lehrsätze nicht fügen wollen, insgemein mit feindlichem auge betrachten und vorschnell richten, bin ich in erster linie auf fälle bedacht gewesen, in denen jene bücher einen gebrauch angreifen, welcher in den schriften Grimms mehr oder weniger charakteristisch vertreten ist. Die mancherlei innerhalb des textes befindlichen, der erläuterung dienenden hinweisungen auf Grimms grammatik, wörterbuch oder andere schriften, auf den vorgang der älteren sprache sowie auf dialektische und volkstümliche ausdrücke wird man nicht überflüssig finden, da sie zu einer richtigen erkenntnis und würdigung der individualität des grimmschen stils förderlich sein können.

Es war meine absicht ein möglichst vollständiges und genaues, chronologisch und systematisch geordnetes verzeichnis alles dessen, was aus Grimms feder geflossen und dem druck überliefert worden ist, in dieses buch aufzunehmen. Die ausführung ist unterblieben, weil von einer andern seite, der ich grund habe auch auf diesem engen gebiete mehr bibliographische kunde als mir selbst zuzutrauen, demnächst (möchte es nicht lange dauern!) für denselben zweck gesorgt werden wird. Mit zwei gewissermaßen urkundlichen und grundlegenden verzeichnissen der schriften Grimms kann dem publikum, zumal wenn es sie kurz nacheinander entgegen-

*) Diese letztere hat erst stätigkeit erlangt, nachdem zu anfang der vollere titel gesetzt worden war; ebenso verhält es sich in anderen fällen, z. b. Urspr. Reinh. Pfeiff. Schulze.

nehmen soll, nicht gedient sein; für ergänzungen oder berichtigungen, falls es deren, was doch wenig wahrscheinlich ist, bedürfen sollte, ist leicht rat zu schaffen. Ob es mir geglückt ist in jedes einzelne, was Grimm geschrieben hat, einsicht zu gewinnen, vermag ich zur zeit selber am wenigsten zu beurteilen; gestrebt habe ich nach allem, wißentlich nichts bei seite gelaßen, und noch zuletzt, als schon der druck begonnen hatte, bin ich in der willkommenen lage gewesen einige freilich nicht sehr empfindliche lücken meiner verzeichnisse, deren ich mir längst bewusst gewesen war, ausfüllen zu dürfen. Was noch zu benutzen möglich war, ist dieser schrift eingefügt worden; einzelem musste entsagt werden. Passend hätte ich, wens nicht zu spät gewesen wäre, beim abschnitt von den großen anfangsbuchstaben (s. 69) der rücksicht erwähnt, welche von der redaktion der *Antiq. Tidskrift* (1845 s. 67 fg.) einem dänisch geschriebenen beitrage Grimms insofern gewidmet worden ist, als sie ihm die bei Dänen sonst ungebräuchliche minuskel gelaßen hat.

Von weit größerer bedeutung würde es sein, wenn mir erhebliche erscheinungen der grimmschen sprache überhaupt oder eine größere zahl besonders lehrreicher und interessanter belege entgangen wären. In der letzteren hinsicht bedaure ich, daß eine syntaktisch höchst merkwürdige stelle durch ein versehen von meiner seite ausgeblieben ist. In der ak. abb. üb. das gebet (Kl. schr. II, 452) heißt es: „was frommt die günstigste form, sobald sie nicht anwendend in volles licht gesetzt wird?“ Die erklärung, das aktive partizip habe wie in einigen anderen fällen passive bedeutung, halte ich für verfehlt; mir scheint das part. mit dem in der passivform des prädikats liegenden logischen subjekt der tätigkeit, als wenn es zugleich das grammatische wäre, übereinzustimmen. Die abhandlung hat ähnliches der art vorgeführt; insbesondere dürfte der durch zahlreiche beispiele ausgezeichnete gebrauch des reflexiven pronomens beim unpersönlichen passiv (s. 147) verglichen werden.

Anfangs schien es schicklicher zu sein anstatt der buchstäblichen anführung einer menge von bildern und gleichnissen vielmehr ihre indirekte darstellung walten zu laßen und dem leser genauere vergleiche anheimzustellen. Allerdings wäre dadurch ziemlich viel raum gespart worden; von der andern